



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914**

**Friedjung, Heinrich**

**Berlin, 1919**

Bündnissystem Bismarcks

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

das Vertragsband mit Deutschland nicht enger war. Hatte doch Bismarck 1879 dem Grafen Andrassy ein Bündnis gegen Ost und West vorgeschlagen, ein verfassungsmäßiges Bündnis von solcher Innigkeit, daß die peinliche Frage über die Grenze zwischen Verteidigung und Angriff nicht hätte aufgeworfen werden können. Osterreich-Ungarn aber hatte abgelehnt, um nicht verpflichtet zu sein, Elsaß-Lothringens wegen das Schwert zu ziehen. So mußte Deutschland andere Verbindungen suchen, um seine Westgrenze zu sichern. Mochte nun Osterreich-Ungarn durch den Rückversicherungsvertrag benachteiligt sein oder nicht, jedenfalls war dem Deutschen Reiche durch die an Auskunftsmiteln uner-schöpfliche diplomatische Kunst Bismarcks ein großer Dienst erwiesen.

\*

### Bündnisystem Bismarcks

Daß aber das Verhältnis zu Osterreich-Ungarn auch für Bismarck die Hauptsache war, dafür gab er kurz darauf ein neues Unterpfand. Nach dem Abschlusse des Dreibunds (20. Februar 1887) erhob sich nämlich zwischen den Kabinetten von Berlin und Wien die Frage, ob das mitteleuropäische Bündnis vom 7. Oktober 1879 noch gelte oder aber durch das spätere aufgehoben sei. Das war deshalb wichtig, weil die zwei deutschen Kaiserreiche sich 1879 miteinander enger verbunden hatten als acht Jahre später mit Italien. Im Jahre 1887 war ausgemacht, daß man einander Waffenhilfe zu leisten habe, wenn einer der Genossen von zwei Mächten „ohne direkte Provokation“ angegriffen werden sollte, 1879 dagegen schon dann, wenn Rußland allein los-schlug, ohne daß eine Provokationsklausel eingeschaltet war. Im Ver-trage von 1887 stand manches auf Schrauben, hier war alles glatt und einfach. Nun wird nach einer bekannten Rechtsregel eine frühere Ver-einbarung durch eine spätere über denselben Gegenstand außer Kraft gesetzt. Galt dieser Satz des Privatrechts auch für die Verträge zwischen Wien und Berlin? Sollte also das 1879 Errungene in Frage gestellt sein? Das war doch weder in Berlin noch in Wien beabsichtigt, wes-halb Erklärungen ausgetauscht wurden, daß der ursprüngliche Vertrag auch fernerhin beide Teile binde. Damit hing es wohl zusammen, daß das Bündnisdokument vom 7. Oktober 1879 am 3. Februar 1888

in Berlin, Wien und Budapest amtlich bekanntgemacht wurde. Dagegen sind Inhalt und Wortlaut des Dreibundvertrages von 1887 bis zum Weltkrieg als Geheimnis gehütet worden. Am 6. Februar 1888 hielt Bismarck im Reichstage die gewaltige Rede mit dem Ausfluge „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst niemand in der Welt“, womit gewissermaßen ein Kommentar zu dem soeben veröffentlichten Bündnisvertrage gegeben wurde. Er bekannte sich in der Rede unumwunden zur Freundschaft mit Osterreich-Ungarn, während das Verhältnis zu Rußland erst in weitem Abstand danach einen Platz fand. „Um Liebe werben wir nicht mehr,“ so sagte er, „weder in Frankreich noch in Rußland. Die russische Presse, die russische öffentliche Meinung hat einem alten, mächtigen und zuverlässigen Freunde, der wir waren, die Tür gewiesen; wir drängen uns nicht auf. Wir haben versucht, das alte vertraute Verhältnis wiederzugewinnen, aber wir laufen niemand nach.“

Nach allen Seiten gedachte Bismarck Deutschland zu sichern, er sorgte auch für die Hereinziehung Spaniens in sein System. König Alfons XII. nahm 1883 auf Einladung Kaiser Wilhelms an den großen deutschen Manövern im Elsaß teil, was die Franzosen so aufregte, daß der König bei der Durchreise durch Paris ausgezischt wurde. Frankreich fühlte sich auf allen Seiten umklammert, grollte aber am meisten den Italienern, denen es 1859 zu Hilfe gekommen war. Erbittert über den Beitritt Italiens zum Bunde der Mittelreiche erklärte die französische Regierung, daß sie den am 1. Mai 1888 ablaufenden Handelsvertrag mit Italien nicht erneuern werde. Darauf begann ein heftiger Zollkrieg zwischen den beiden Ländern, durch welchen das schwächere Italien zu schwerem Schaden kam. In dessen Verlaufe warfen die französischen Kapitalisten ihren Besitz an italienischer Rente auf den Markt, die infolgedessen stark im Preise sank. Die Feindschaft erreichte einen so hohen Grad, daß Crispi den Franzosen alles Schlimme zutraute, auch die Absicht der Wiederherstellung des Kirchenstaates. Dies besonders, seitdem Rampolla von Leo XIII. zum Staatssekretär ernannt war. Aus den Denkwürdigkeiten Crispis ist zu ersehen, daß er 1889 den Nachrichten Glauben schenkte, Frankreich rüste ein Heer und eine Flotte aus, um über Italien herzufallen. Der deutsche Reichskanzler zerstreute die übertriebenen Besorgnisse des leidenschaftlichen Sizilianers und sorgte auch sonst für die Beruhigung der aufgeregten Gemüter in Italien.

Baumeisterlich war, um ein Goethesches Wort anzuwenden, das Bündniswerk, in dessen Mittelpunkt Deutschland stand. Das Rückgrat wurde außerdem durch Österreich-Ungarn, Italien und Rumänien gebildet. Serbien und Bulgarien waren bloß der Donaumonarchie angegeschlossen. Spanien konnte bei einem Kriege mit Frankreich gute Dienste leisten. Österreich hatte bei einem etwaigen Zusammenstoß mit Rußland Großbritannien als Sekundanten, unter Umständen als Mitkämpfer zur Seite. Das hing freilich davon ab, ob Salisbury mit den Konservativen am Ruder blieb. Durch den Rückversicherungsvertrag mit Rußland war das Deutsche Reich gedeckt, wenn die Franzosen einen Streit vom Zaune brachen. Eben deshalb und um sich nicht mit Rußland zu überwerfen, stieß Bismarck Bulgarien hart von sich, während Kalnoßy das Wachstum des jungen Staates mit der Sorgfalt eines Gärtners betreute. Aber im Grunde arbeiteten sich die zwei deutschen Kaiserreiche auch in Petersburg und in Sofia in die Hände.

Das Gewebe Bismarcks schlang sich um ganz Europa mit Ausschluß Konstantinopels, welches Bismarck welchem Schicksal immer überließ. Die britische Seemacht war mit in Anschlag gebracht, doch nur zum Schutze der südlichen Küsten Europas. Übrigens wurde ihr, besonders in Ägypten, von Bismarck jeder Erfolg gegönnt. Der Kanzler, so bemerkte sein Nachfolger Bülow am 14. November 1906 im Reichstage, pflegte zu sagen: „Wir sind in Serbien österreichisch, in Bulgarien russisch, in Ägypten englisch.“ Von den überseeischen Angelegenheiten hielt sich der Kanzler lange fern und machte aus triftigen Gründen nur mit Afrika eine Ausnahme. Doch reißte er auch hier die Segel, als aus Frankreich und Rußland 1887 Sturm aufzog. Seit diesem Jahre verzichtete er auf weitere Ausbreitung des deutschen Kolonialbesitzes. Hauptsache war ihm immer Europa, und hier war Deutschland gesättigt. Gleiche Entsaugung legte sich nach dem Rücktritte Andrássy's auch Österreich-Ungarn auf, und so bewegte sich die Politik der zwei Monarchien in gleichem Rhythmus.

\* \* \*

Soweit der Verlauf der Dinge. Abseits vom wirklichen Geschehen drängt sich nun die Frage auf, ob Deutschland nicht besser getan hätte, die Gunst der Weltlage zur Niederstreckung Rußlands zu benutzen. Wohl würde sich in einem Kriege die Französische Republik ohne Zögern zum Zarenreich geschlagen haben, ihr aber wäre das von Crispi geleitete

Italien sofort in die Flanke gefallen, wie auch England sich nicht müßig verhalten hätte. Wurde also nicht der richtige Augenblick veräußert? Die sich später nach dem Erfolge richteten, haben in ihrem Urteil über die Orientpolitik Bismarcks geschwankt. Bis zum Weltkrieg, solange der Zusammenstoß mit Rußland noch für vermeidbar galt, wurde Bismarck auf Kosten der österreichischen Staatsmänner über die Maßzen gepriesen; seither aber meistern ihn die Epigonen und halten ihm Moltke als Muster vor, der trotz seines hohen Alters 1887 darauf drang, die zum Kriege gegen Rußland bereitgestellten Entwürfe in die Tat umzusetzen.

Das Urteil darüber, ob Bismarck oder Moltke im Rechte war, gehört mehr in ein Lehrbuch der Politik als in eine geschichtliche Darstellung. Was soll es aber frommen, Bismarck darüber Belehrungen zu erteilen, welche Lebensregeln er sich für die deutsch-russischen Beziehungen hätte vor Augen halten sollen? Ebenso gut könnte man mit Hannibal ins Gericht gehen, weil er sich nicht mit den Römern vertrat, oder mit Karl V., weil er nicht zum Protestantismus übertrat. Dem handelnden Menschen drängen sich die großen Lebenszwecke mit beherrschender Gewalt auf. Der Historiker nimmt diese Tatsache hin und setzt lieber die Mittel und Maßnahmen auseinander, die zur Ausführung weltbewegender Entwürfe angewendet worden sind. Seine Kritik wird sich eindringlich mit den Wegen beschäftigen, die zu den Endzielen führen, auf welche die Nationen und ihre Führer in unwiderstehlichem Drange losstürmen. Denn die Wahl der Mittel ist Sache des wägenden Verstandes, dem sich hinterher nachrechnen läßt, während die Grundtriebe der Menschennatur sich dem prüfenden und richtenden Urteil entziehen. Wenn Bismarck zu sagen pflegte, man müsse ihn so verbrauchen, wie er einmal war, so gilt dies auch für sein Verhältnis zum orientalischen Problem.